

# NATO-Gipfel in Chicago

Autor(en): **Puhl, Detlef**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **178 (2012)**

Heft 7

PDF erstellt am: **05.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-309605>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# NATO-Gipfel in Chicago

**Der NATO-Gipfel am 20./21. Mai 2012 war in vielerlei Hinsicht ein Gipfel der Superlative: Die Abschlusserklärung umfasst 65 Punkte und weist den Weg in eine facettenreiche Zukunft. Gemeinsam mit den ISAF-Partnern und anderen Interessierten sassen zeitweise insgesamt 60 Staats- und Regierungschefs um einen Tisch und beschlossen das weitere Vorgehen in Afghanistan. Mit 13 Partnerstaaten besprachen die NATO-Chefs die Zukunft der Partnerschaftspolitik und mit vier Beitrittskandidaten bestätigte das Bündnis seine Politik der offenen Tür.**

Detlef Puhl

Schliesslich brachte es auch die Umsetzung des Konzepts der «Smart Defense» auf den Weg, das zum Ziel der «NATO Forces 2020» führen soll. Die umfangreiche Schlussklärung macht deutlich, auf wie vielen Feldern der internationalen Sicherheitspolitik das Nordatlantische Bündnis tätig, ja gefragt ist.

Im Vordergrund, auch in der öffentlichen Wahrnehmung, stand das Thema Afghanistan. Es galt, einerseits den bereits zuvor beschlossenen Fahrplan zu bestätigen, der zum Ende des ISAF-Mandats am 31. Dezember 2014 führen soll; und zugleich flexibel genug zu bleiben, um auf die Entwicklungen der Lage im Lande reagieren zu können. So wird der Übergang («Transition») der Verantwortung für die Sicherheit im Lande von den ISAF-Truppen an die afghanischen Sicherheitskräfte (ANSF) weiterhin schrittweise, der damit einhergehende Abzug von ISAF-Truppen in wohl geordneter Form erfolgen. Dabei werden ISAF-Truppen ebenso schrittweise ihren Kampfauftrag gegen die aufständischen Taliban zurückfahren und zur Unterstützung, Ausbildung und Beratung der ANSF übergehen. Im Rahmen dieses Prozesses soll die ANSF schon Mitte 2013 die Verantwortung für das gesamte Territorium Afghanistans übernommen haben; die verbleibenden ISAF-Truppen werden aber, soweit nötig, noch bis Ende 2014 kampffähig bleiben. Zugleich wird sich das Bündnis der riesigen logistischen Herausforderung stellen, die der beginnende Abzug bedeutet, und entsprechende Transitabkommen mit zentralasiatischen Staaten, aber auch Russland und Pakistan, zu schliessen haben.

## Langfristige «Post-ISAF-Mission»

Die Staats- und Regierungschefs der NATO haben zugleich festgelegt, dass das Bündnis auch nach dem definitiven Ende des ISAF-Mandats Ende 2014 in Afghanistan engagiert bleiben wird. Sie haben den NATO-Rat beauftragt, gemäss dem Wunsch der afghanischen Regierung mit den Planungen für eine langfristig angelegte «Post-ISAF-Mission» zu beginnen, die allerdings keinen Kampfauftrag mehr enthalten wird. Vielmehr werden die Verbündeten und Partner Afghanistan beim Aufbau, der Ausbildung und dem Einsatz der eigenen ANSF-Kräfte beraten und nicht zuletzt mit namhaften Beträgen zu ihrer Finanzierung unterstützen, die bis auf weiteres mit rund 4 Mrd \$ pro Jahr berechnet wird. Im Gegenzug hat sich Afghanistans Präsident Hamid Karzai bei dem NATO-ISAF-Treffen in einer gemeinsamen Erklärung dazu verpflichtet, verstärkte Anstrengungen zur Bekämpfung der Korruption und zur Durchsetzung von Rechtsstaatlichkeit, insbesondere des Respekts von Menschenrechten und Rechten von Frauen, sowie allgemein guter, demokratischer Regierungsführung zu unternehmen. Diese «Konditionierung» ihrer weiteren Unterstützung für Afghanistan, insbesondere ihrer finanziellen Unterstützung für den Aufbau der Streitkräfte, war von vielen NATO-Staaten zunehmend angemahnt worden.

## «NATO Forces 2020»

Die Frage, welche militärischen Fähigkeiten die NATO bereithalten und entwickeln muss, um ihrem Auftrag gerecht werden zu können, hatte in den

vergangenen Jahren im Zentrum des Interesses der Militärplaner gestanden. Besonders die Einschnitte in Verteidigungsbudgets, die in vielen Staaten nicht zuletzt infolge der Finanz- und Wirtschaftskrise vorgenommen wurden, hatte das Konzept der «Smart Defense» hervorgebracht, vergleichbar mit der Initiative zum «Pooling und Sharing» der EU. Nun haben die NATO-Chefs ein Massnahmen-Paket beschlossen, das sie unter die Überschrift «NATO Forces 2020» gestellt haben und zu dem auch eine erste Liste von Projekten gehört, die unter Federführung des «Allied Command Transformation» (ACT) im Rahmen der «Smart Defense»-Initiative entwickelt worden war. Dabei handelt es sich in erster Linie um eine Reihe multinationaler Projekte im Bereich der Unterstützung und der Ausbildung, die jeweils unter der Verantwortung einer «Lead Nation» vorangetrieben werden, so dass Erfahrungen und Kosten geteilt werden können. Ausserdem sollen wieder mehr gemeinsame Ausbildung und Übungen stattfinden, so dass die Verbündeten den Vorteil der Allianz, nämlich miteinander einsetzbar zu sein, weiter ausbauen können. Das ist, was der Generalsekretär Anders Fogh Rasmussen, unter der Überschrift «Connected Forces Initiative» vorgestellt hatte. Zu diesem Massnahmen-Paket gehört natürlich auch, dass die Allianz in Chicago den gemeinsamen Schutz des Luftraums über den baltischen Staaten verlängert hat und die «vorläufige Einsatzbereitschaft» des gemeinsamen Raketenabwehrschirms erklären konnte. Damit ist das Bündnis jetzt in der Lage, in Europa den Schutz gegen einen begrenzten Angriff durch ballistische Raketen sicherzustellen.



Mit dem Konzept «NATO Forces 2020» steht die Allianz aber noch am Anfang einer Entwicklung, die weitere grosse Anstrengungen, sowohl politischer wie finanzieller Art, erfordert. Die Einigung über erste Projekte der «Smart Defense» lässt die politisch sensible Frage der Verfügbarkeit spezieller Fähigkeiten für andere Verbündete, und damit die Frage der nationalen Verantwortung für die Nutzung militärischer Fähigkeiten, also der Souveränität, noch aussen vor. Der gemeinsame Schutz des Luftraums (Air Policing) wirft, wenn er auf andere Regionen ausgedehnt würde (was Sinn machte), die Frage der Finanzierung auf. Und das gemeinsame Raketenabwehrsystem steht auch erst am Anfang und wird die NATO-Staaten nicht nur mit der Frage nach industrieller, und damit auch finanzieller Teilhabe bei der weiteren Entwicklung, sondern auch mit der Frage nach den Beziehungen zwischen dem Bündnis und Russland beschäftigen. Russlands Führung sieht den Aufbau dieses Systems weiterhin als gegen Russland gerichtet an und hat bereits mit militärischer Reaktion gedroht. Die NATO erhält ihr Angebot aufrecht, mit Russland bei der Ausgestaltung des Systems zu kooperieren.

### Weiterentwicklung der Partnerschaften

Hier, in der Entwicklung der Partnerschaften, von denen diejenige mit Russland eine besondere ist, liegt die vielleicht grösste Herausforderung, die die Staats- und Regierungschefs der NATO auch nach Chicago noch anzugehen haben. Einerseits wurde ja deutlich, dass das Bündnis ohne Partner gar nicht mehr auskommt – ja, das Strategische Konzept, dessen Gültigkeit in Chicago ausdrücklich bekräftigt wurde, zählt die Partnerschaft zu einer der drei Säulen der NATO. Und die NATO-Aussenminister hatten im April 2011 in Berlin die Stärkung der Partnerschaften beschlossen. Andererseits wurde bei diesem Gipfeltreffen ebenso deutlich, wie kompliziert der Umgang mit Partnern und Partnerschaften ist. Es gibt so viele verschiedene Partnerschaftsformate (bilaterale Partnerschaften wie der NATO-Russland-Rat, die NATO-Ukraine-Kommission, die NATO-Georgien-Kommission; multilaterale Partnerschaften wie den Euro-Atlantischen Partnerschaftsrat, den Mittelmeerdialog, die Istanbuler Kooperations-

initiative mit Staaten der Golfregion, die «globalen Partner»), dass sich mitunter die Frage erhebt, ob es Partner erster oder zweiter Klasse gibt. Und bei so vielen Partnerschaften mit so vielen Staaten unterschiedlicher Ausrichtungen und Fähigkeiten wird man auch nicht alle über einen Kamm scheren können. Wie also sind diese Partnerschaften weiterzuentwickeln? Die NATO hat zwar eine Formel «28+N» entwickelt, die Partnerschaften in verschiedenen und flexiblen Formaten zulässt. Das Treffen mit einer Auswahl von 13 Partnerländern in Chicago war ein Versuch in diesem Rahmen. Aber die Frage, ob dieses Format das Richtige war, blieb offen.

Dabei sind Partner zunehmend an Kontakten mit der NATO interessiert, vor allem, wenn es um die sogenannten «Neuen Sicherheitsherausforderungen» geht, also den Fragen der Cyber-Sicherheit, der Bekämpfung des internationalen Terrorismus oder der Energiesicherheit. Mit diesen Themen beschäftigt sich das Bündnis noch nicht so lange; erst das Strategische Konzept von Lissabon hat sie in den politischen Kanon der Allianz aufgenommen. Hier ist also noch viel Raum für Entwicklung, bei der auch die NATO ihre Rolle noch finden muss; bei der die NATO-Staaten sich darüber verständigen müssen, welche Rolle die NATO hier spielen soll, in welcher Weise sie nützlich sein kann. Das Interesse der Partner zeigt allerdings auch, dass es bei diesen Themen viel Spielraum dafür gibt, politische Kontakte zu knüpfen und zu pflegen – und so zur allgemeinen Vertrauensbildung beizutragen. ■

Der Beitrag stellt die persönliche Auffassung des Autors dar und nicht die offizielle Meinung der NATO.



Detlef Puhl  
Dr.  
NATO International Staff  
Senior Advisor  
B-1050 Brüssel

## Das Wort des CdA

### Die Lehrer von Hätzingen



Kennen Sie das Thomas-Legler-Haus in Betschwanden/GL? Das Geburts- und Wohnhaus des Beresina-Lied-Dichters beheimatet heute als Museum regelmässige Wechselausstellungen. Ich durfte an der Vernissage des Buches von Br aD Hans Jakob Streiff zu den Ereignissen von 1812 an der Beresina teilnehmen.

Besonders beeindruckt war ich von den Schülerinnen und Schülern der 5. und 6. Primarklasse von Hätzingen, einem kleinen Dorf im Glarnerland. Diese haben nicht nur das Beresinalied wunderschön einstudiert und vorgetragen, sondern im Zeichenunterricht auch ein grosses und sehenswertes Wandgemälde über die Thematik – und Schweizer Tragik – des Beresinaübergangs angefertigt und im Geschichtsunterricht parallel die damalige Zeit beleuchtet.

Die Freude und der Stolz, dass sie so aktiv an einer Museumsausstellung und der entsprechenden Vernissage teilhaben durften, waren den Kindern deutlich anzusehen. Ich habe mich darüber gefreut, dass die Behandlung dieses Teils der Schweizer Geschichte im Jahr 2012 an unseren Schulen möglich ist. Mein besonderer Dank gilt also den Lehrpersonen von Hätzingen.

Es ist aus meiner Sicht wichtig, dass die Bedeutung der Sicherheit für die Entwicklung unseres (jedes) Landes und seiner Gesellschaft unserem Nachwuchs vermittelt wird. Auch am Beispiel Napoleon. Das Risiko wird damit geringer, die Armee als Aufwandsposten abzutun und einzig die Budgetzahlen in die Diskussion einzubringen.

In jener Zeit gab es in der Eidgenossenschaft weder genügend Arbeit noch Freiheit, und die Sicherheit wurde durch Napoleon verordnet.

Indem wir uns mit eigenem Beitrag für ein sicheres Land – und somit für solide Grundlagen zugunsten von Wirtschaft und Gesellschaft – einsetzen, sorgen wir vor.

Unserer Sicherheitsreserve, unserer Milizarmee, müssen wir Sorge tragen.

Korpskommandant André Blattmann  
Chef der Armee